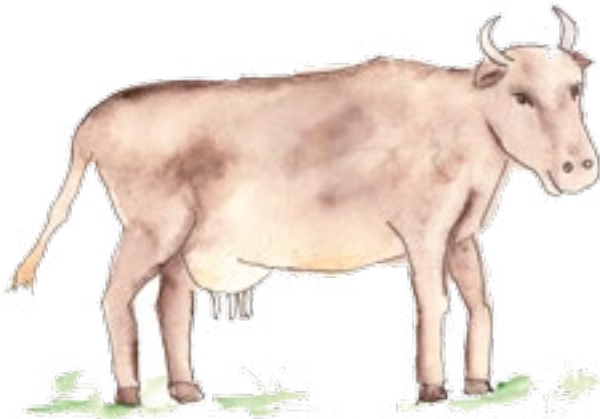


Tiere im ökologischen Gemüsebau?

Bienen, die bestäuben und Honig sammeln – ein paar Hühner auf der Wiese – Mist zum Düngen – Regenwürmer, Schnecken und Igel ... auch in Gemüsegärten gibt es Tiere oder tierische Stoffe und es stellt sich immer wieder die Frage, welche Rolle diese Tiere in unseren Gärten spielen und wie wir mit ihnen umgehen wollen.

Ein ethisch vertretbarer Umgang mit Tieren ist eine der zentralen Forderungen der ökologischen Landwirtschaft und immer mehr Menschen entscheiden sich für eine vegetarische oder vegane Ernährung. Doch was bedeutet das: ethisch vertretbar? Menschen beantworten diese Frage sehr unterschiedlich: Manche wollen die Haltung von Tieren komplett abschaffen, andere wollen lediglich, dass sie nicht getötet werden, und wieder andere wollen, dass die Tiere ein möglichst gutes Leben und einen „guten“ Tod haben, der aber auch durch Schlachten herbeigeführt werden kann... Im taschenGARTEN empfehlen wir, Mist zum Düngen einzusetzen, auf den folgenden Seiten findet ihr Texte über Hühner und Fische sowie deren Einbettung in Gemüsegärten und es gibt immer wieder Stellen, an denen wir die Rolle von Tieren in der Landwirtschaft diskutieren. Gehören Tiere und Gemüsegärten/Landwirtschaft für uns deshalb untrennbar zusammen? Diese Frage ist gar nicht so leicht zu beantworten:



Vor allem in der konventionell-industriellen Landwirtschaft sind eine Tierhaltung und Schlachtungspraktiken üblich, die für uns nichts mit einem achtungsvollen Umgang mit Tieren zu tun haben. Und leider ist es auch so, dass trotz der Bemühungen der ökologischen Landwirtschaft auch in diesem Bereich viele Beispiele im Umgang mit Tieren zu finden sind, die wir nicht hinnehmen wollen.

Deshalb finden wir es sehr spannend, dass sich immer mehr Menschen mit veganen und vegetarischen Lebensweisen beschäftigen oder sehr genau schauen, welche tierischen Erzeugnisse sie nutzen möchten und den Konsum dieser sehr gering halten.

Eine spannende Frage, zu der wir in diesem Kontext immer wieder zurückkehren, ist, welche Wirtschaftsweisen wirklich dauerhaft funktionieren können, sodass auch die kommenden Generationen eine Welt vorfinden, in der ein gutes Leben möglich ist, und welche Rolle Tiere dabei spielen. Um dauerhaft genug Lebensmittel produzieren zu können, ist ein fruchtbarer Boden eine der zentralen Voraussetzungen. Viele der besonders fruchtbaren Böden weltweit sind ehemalige Steppengebiete. Sie wurden jahrtausendlang von Wiederkäuern durchwandert. Durch das Abfressen der Gräser, die weiten, tiefen Wurzeln und das Düngen durch Mist entstanden Ökosysteme, in denen sich gigantische Humusschichten bilden konnten, von denen der Ackerbau bis heute profitiert. Doch leider nehmen diese Humusschichten und damit eine der wichtigsten Grundlagen der reichen Ernten durch heute verbreitet Bewirtschaftungsformen immer weiter ab (vgl. Anita Idel 2010). Wie müssen wir unsere Böden bewirtschaften, damit ihre Fruchtbarkeit dauerhaft erhalten bleibt oder sich sogar verbessert? In der ökologischen und vor allem auch ökologisch-dynamischen Landwirtschaft ist eine häufige Antwort auf diese Frage, dass sowohl Tiere als auch diverse Pflanzen nötig sind, um unsere Böden zu erhalten. Besonders den Rindern wird bis heute eine ganz wichtige Rolle beim Humusaufbau zugeschrieben.

Gleichzeitig gibt es eine wachsende Anzahl von Betrieben, die die Bodenfruchtbarkeit durch eine vegane, also rein pflanzliche Landwirtschaft erhalten wollen. Das bedeutet: keine Tiere im Betrieb und auch kein Einsatz



von Mist oder Schlachtabfällen, wie Hornspäne, zur Düngung. Stattdessen kommt den Hülsenfrüchten eine noch größere Bedeutung bei der Versorgung der Böden mit Nährstoffen zu als bei nicht-veganen ökologischen Anbauweisen, da keine Nährstoffe in Form von tierischen Stoffen wie Mist auf die Ackerbauflächen ausgebracht werden können.

Böden entstehen sehr langsam: Bei manchen Böden braucht es ein ganzes Jahrhundert, damit sich ein Zentimeter Humus bildet. Und auch wenn die Zerstörung von einem Zentimeter Humusschicht sehr viel schneller geht, nämlich unter industriellen Bewirtschaftungsformen oft nur 10 Jahre, ist es gar nicht so leicht, diese Veränderungen zu beobachten. Deshalb ist es unserer Meinung nach noch schwer abzuschätzen, wie sich Böden auf Dauer in einer bio-veganen-Landwirtschaft verhalten. Zur Bewirtschaftung von Ackerböden in unseren Breitengraden sehen wir aber sehr gute Chancen, dass die Fruchtbarkeit auch bei einer ausgefeilten bio-veganen-Bewirtschaftung erhalten oder sogar verbessert werden kann und wir freuen uns über die zunehmenden Bemühungen in diesem Bereich.

Doch was ist mit Grünland? Und wie vielversprechend sind die Ansätze einer rein bio-veganen Landwirtschaft unter klimatischen Extrembedingungen – z.B. bei extremer Trockenheit?



Viele Gräser keimen viel besser, wenn sie einmal durch den Verdauungstrakt eines Wiederkäuers gewandert sind. Viele Grünlandstandorte sind viel zu steil oder zu feucht, um maschinell gemäht zu werden... Diese Ökosysteme würden in Zeiten, in denen die großen wildlebenden Wiederkäuerherden längst verschwunden sind, verbuschen und verwalden und große Teile ihrer Biodiversität und ihres Humusgehaltes verlieren, wenn sie nicht als Weideflächen genutzt würden. Und auch sehr trockene, karge Flächen profitieren oft von den Wiederkäuern. Vorausgesetzt, die Beweidung ist schonend und extensiv.

So können Landstriche, auf denen niemals Ackerbau betrieben werden könnte, davor bewahrt werden, sich in Wüsten zu verwandeln, da der Dung der Tiere eine wichtige Grundlage für das Wachstum der wenigen Pflanzen bildet.

Wir gehen davon aus, dass Natur immer ein Zusammenspiel aus größeren und kleineren Tieren, Pflanzen und Mikroorganismen ist, und an vielen Orten eine Mischung aus all diesen Komponenten nötig ist, um intakte Ökosysteme zu schaffen. Aus diesen Gründen lehnen wir eine Tierhaltung nicht kategorisch ab. Wir fordern aber einen intensiven Dialog darüber, wie wir Tiere halten wollen, welche Nutzungen akzeptabel sind und in welchen Mengen tierische Stoffe genutzt werden können/sollten/dürfen. Und es steht für uns außer Frage, dass wir in diesem Bereich noch einen weiten Weg vor uns haben.

Auf den nächsten Seiten findet ihr zwei Beispiele zur Tierhaltung: Inga Günter berichtet in einem Interview über ökologische Geflügelzucht sowie Hühnerhaltung im Garten und Timo Seiffert beschreibt am Beispiel Aquaponic, wie Gemüseanbau und Fischzucht ineinandergreifen können.

Weiterlesen:

- www.vebu.de/themen/umwelt/vegetarische-landwirtschaft/bioveganner-landbau
- Anita Idel (2010): Die Kuh ist kein Klimakiller: Wie die Agrarindustrie die Erde verwüstet und was wir dagegen tun können. Marburg: Metropolis.
- Susanne Heine (2015): Peaceful gardening. Biovegan gärtnern – Das Praxisbuch. BLV Buchverlag.

